

# Amts- und Anzeigebatt

für den  
Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock  
und dessen Umgebung.

Ergebnis  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerstag  
u. Sonnabend. Inserationspreis: die kleinste  
Seite 10 Pf.

Abonnement  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohm in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Nr. 38.

Dienstag, den 29. März

1881.

## Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 4. April 1881, Nachmittags 3 Uhr,

im Verhandlungssaal der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage in der Haustür des amtschäftslichen Dienstgebäudes zu erschließen.

Schwarzenberg, am 19. März 1881.

## Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

C.

**Amtstag**  
Donnerstag, den 31. März 1881, von Nachm. 3 Uhr an,

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Im Kulturmampf sind in aller Stille wichtige Dinge geschehen. Aus Berlin wird offiziell bestätigt, daß die preußische Regierung dem römischen Stuhle für die Bistümmer Trier, Paderborn, Osnabrück und Fulda, in denen die Bischofsfälle durch Todesfall erledigt sind, die Entbindung der Bistumsverweser von dem Eide auf die Staatsgekte, die Überlassung der Verwaltung des Diözesanvermögens und die Aufhebung der Gehaltskuppe nach dem Gesetz vom Juli 1880 zugeschanden habe. Man ist gespannt, ob die Bistumsverweser als Gegenkoncession die Anerkennung der Gesetze aussprechen.

— Unter der Überschrift: Berlin und St. Petersburg enthält die „Bad. Landeszeit.“ ein politisches Stimmungsbild aus Petersburg, das auf gute Informationen zurückzuführen sein wird und Aufklärung über den Stimmungswandel gibt, der in den leitenden Kreisen der russischen Hauptstadt zu Tage getreten ist. Das Blatt führt diesen Stimmungswandel auf direktes Eingreifen des Fürsten Bismarck zurück, der gleich nach dem Attentat „sieberhaft“ gearbeitet habe, um die antideutsche Strömung am Petersburger Hofe zu besiegen; die Folge sei, daß die frühere Thronfolgerpartei in der Befreiung begriffen und der Einfluß der Kriegspartei verschwunden sei. Gortschakoff sei längst eine Null, und der Zar selbst habe sich vollständig von seinen ehemaligen Absichten abgewandt.

— Frankreich. Vorige Woche ist das große Banket, welches die Pariser Syndikatskammer zu Ehren Gambetta gab, abgehalten worden. Dasselbe hat viel von sich reden gemacht, denn es begann mit einem Skandal und endete mit einem Skandal. Vor Beginn der Festlichkeit wurde der Präsident des Pariser Stadtraths von der Rednerliste gestrichen, weil die Anhänger Gambettos fürchteten, er könne ihrem Herrn und Meister Opposition machen; sodann wurden zur Feier der Eröffnung die anwesenden Journalisten zum Tempel hinausgeworfen, weil sie den Festordnern unbehagen waren und sich nicht in den finstern Winkel bequem waren und sich nicht in den finstern Winkel bequem wollten, den man ihnen angewiesen hatte.

— Schweiz. Das unbedingte Asylrecht, welches die Schweiz, Frankreich und England zum Bruteheid von Anschlägen gegen die Monarchen und die Regierungen fremder Länder macht, hat dem „Neuen Wien. Tagebl.“ zufolge, dem Berliner Kabinett Veranlassung gegeben, eine Warnungs- und Drohnote nach Bern zu richten, durch welche die Aufmerksamkeit der eidgenössischen Regierung auf die Communisten- und Röhlisisten-Versammlungen und Congresse in Genf, sowie die Sozialistenbewegung in Basel, Freiburg, Zürich und anderen Städten gelenkt und dringend schleunige Abhülfe dieses Treibens verlangt wird, welches eine permanente Gefahr für die alte Europa's und die Sicherheit der Regenten ist. Einige Blätter haben sogar die Nachricht gebracht, es werde zwischen den Staaten ein Bündnis geschlossen, zum Schutz gegen revolutionäre Gefahren. Diejenigen Staaten, welche denselben nicht beitreten, würden von der Berechtigung, Pässe für ihre Untertanen auszustellen, ausgeschlossen werden, auch

sollten letztere sich nicht in einem der verbündeten Staaten aufzuhalten dürfen.

— England. Die Bedingungen des mit den Boeren abgeschlossenen Friedens werden, wie kaum anders zu erwarten war, von den Prebogaven je nach ihrem Parteistandpunkt besprochen. Die ministeriellen Blätter vertheidigen den Friedensschluß, die conservativen dagegen erblicken in demselben eine Demuthigung für England, die schlimme Früchte tragen werde. Die „Times“ glaubt, das Land werde die Meldung, daß die Boeren die von der Regierung vorgeschlagenen Bedingungen im Besonderen angenommen haben, mit einem entschiedenen Gefühl der Erleichterung aufnehmen. Das Cityblatt läßt sich sodann wie folgt vernehmen: „Die von der Regierung angebotenen Bedingungen werden ohne Zweifel einer strengen Kritik unterzogen werden, allein das Land wird, bis das Gegenteil bewiesen werden kann, annehmen, daß die Friedensbedingungen mit seiner Ehre und Würde nicht unvereinbar sind und sich herzlich darüber freuen, daß es möglich geworden, aus einer allgemein als falsch anerkannten Stellung zurückzutreten. Es wird jetzt allgemein anerkannt, daß die Annexion Transvaals von Anfang an ein Irrthum gewesen, der zwar mit den besten Absichten begangen worden, jedoch höchst unliebsame Resultate hatte. Der Irrthum ist jetzt gut gemacht worden, indem nicht durch die Erfolge der Boeren, sondern durch eine vernünftige Berücksichtigung der Rechtigkeit und Erfordernisse des Falles.“

— Rußland. Aus dem Verhör des Kaisermörder Russakow telegraphiert ein Korrespondent des „R. B. Tagbl.“ folgende Details: Richter: Wann haben Sie den Plan zum Attentat gefaßt? — Russakow: Etwa eine Woche vorher habe ich einen Kameraden getroffen, der mir befahl, an diesem Tage auf den Kaiser zu schießen. Neben den Namen dieses Kameraden und anderer Mitschuldigen verweigerte der Angeklagte jedoch jede Auskunft. Richter: Waren Sie allein bestimmt, die That auszuführen? — Russakow: Nein; ich wußte, daß mit Andere zu Hilfe kommen würden. — Richter: Kennten Sie dieselben? — Russakow: Nein. — Richter: Woher wußten Sie die Stunde und den Ort der Ausfahrt des Kaisers? — Russakow: Ich ging um 1 Uhr Mittags am Katharinen-Kanal spazieren und erhielt aus den Polizeimethoden die baldige Vorbeifahrt des Kaisers. — Richter: Von wem stammte das Geschoss, dessen Sie sich bedienten? — Russakow: Kurz vorher war mir ein fremdes, junges Mädchen begegnet, und hatte mir ein in Leinwand eingeschlagenes Päckchen übergeben. — Richter: Wußten Sie, was sich darin befand? — Russakow: Ja, aber woraus das Geschoss bestand, wußte ich nicht. — Richter: Sprach das Mädchen mit Ihnen? — Russakow: Ja, es befahl mir, das Päckchen unter den Wagen des Kaisers zu werfen. Über die weiteren Thatumstände liegen bereits Zeugen-aussagen vor. Während der ersten Tage des Untersuchungsverfahrens wurde Russakow auf sein Verlangen von der Polizei mit Cigaretten versorgt und gut bewirthet.

— Noch haben sich die Gemüther von den Schrecken der letzten vierzehn Tage nicht erholt, da wird aus

im Sitzungszimmer des Gemeinderathes zu Schönheide.  
Schwarzenberg, am 25. März 1881.

## Königliche Amtshauptmannschaft. Freiherr von Wirsing.

## Bekanntmachung.

Die Immobilien-Brandversicherungs-Beiträge auf den Termin 1. April 1881 sind nach 1 Pfennig pro Einheit für die Gebäudeversicherung und 1½ Pfennig pro Einheit für die freiwillige Versicherung spätestens bis zum

10. April dieses Jahres

bei Vermeidung executiveiter Beitrreibung an Herrn Ernst Löschner, — Breitestraße Nr. 269 bei Herrn Pohlert wohnhaft, — abzuführen.

Eibenstock, am 26. März 1881.

## Der Stadtrath.

Noe.

B.

Petersburg gemeldet, daß die Polizei im Hause Menschen in der kleinen Gartenstraße eine zweite Mine entdeckt, welche in der Richtung nach der Karawanastraße gelegt war und bereits eine Länge von vierzehn Arschin hatte. Die entdeckte Mine sollte nach dem Plan der Verschworenen am zweiten Osterfeiertage entzündet werden. Die Bestätigung dieser Nachricht ist abzuwarten, denn die Petersburger Luft ist jetzt von Gerüchten solcher Art vollständig überfüllt.

— Ein Gericht will wissen, Alexander III. habe dieser Tage bereits ein von den Nihilisten ausgesetztes Todesurteil auf seinem Bett gefunden. Vollzug soll es werden, war darin zu lesen, wenn nach 6 Wochen noch keine liberale Verfassung gegeben sei. Der Kaiser soll sein Taschentuch in das Blut seines sterbenden Vaters getaucht und dabei gesagt haben, dies Tuch werde ich als Reliquie aufbewahren, es soll mich stets daran erinnern, was ich in dieser furchtbaren Stunde zuschweoren habe. — Der Kaiserin Marie Feodorowna, die sehr begabt sein und einen festen Sinn haben soll, schreibt man großen Einfluß auf den Kaiser zu. Wenn 100 Mörderbanden sich erheben, soll sie gefragt haben, so werden mein Gemahl und ich sie nicht fürchten; nichts, gar nichts wird uns abhalten, unsere Pflicht nach unserer Überzeugung zu thun.

## Locale und fachliche Nachrichten.

— Eibenstock, 28. März. Den hiesigen Theaterfreunden dürfte die Nachricht nicht ganz ohne Interesse sein, daß mit Ende nächster Woche die Bühne schon wieder geschlossen werden wird. In der Voraussicht, daß es noch genügend Gelegenheit für den Besuch des Theaters geben wird, hat wohl Mancher bisher versäumt, die Vorstellungen zu besuchen, trotzdem die Saison viel Neuerungen im Repertoire aufzuweisen hatte. Morgen, Dienstag findet die erste Benefizvorstellung und zwar für Fräulein Steinfurth statt. Dieselbe hat das reizende Lustspiel „Der Beilchenstesser“ gewählt, und können wir den Besuch dieses Stückes Bedermann mit gutem Gewissen empfehlen, sowie wir überhaupt wünschen möchten, daß die Vorstellungen bis zum Schluss der Saison noch recht stark frequentirt würden.

— Leipzig. Das Reichsgericht wird sich demnächst mit einer umfanglichen Hochvorrathsklage zu beschäftigen haben. Dieselbe richtet sich, wie wir schon früher mittheilen konnten, gegen eine größere Anzahl von Anhängern der socialdemokratischen Partei in Augsburg, Frankfurt a. M. und anderen Orten, die nach erfolgter Entdeckung ihrer Umrüte verhaftet und nach Berlin transportirt wurden, wo man seitens des Reichsgerichts dem Landgerichtsrath Hollman die Voruntersuchung übertrug. Nachdem die letztere zu Ende geführt worden, sind die sämtlichen Acten an das Reichsgericht gelangt, dem das weitere Verfahren obliegt. Am Geburtsdag des Kaisers sind 19 von den Angeklagten, darunter 2 Frauen, auf freien Fuß gesetzt worden und nur die 3 Hauptangeklagten hat man in Haft behalten.

— Leipzig. Am Donnerstag Abend ereignete sich in der Kochstraße der Unglücksfall, daß in der dafürgen Wohnung eines Handarbeiters dessen vierjähriges Kind,

ein Mädchen, während der Abwesenheit der Mutter zwei Stod hoch aus dem Fenster stürzte und auf der Stelle tot blieb. Die Mutter hatte ihr Kind während eines Geschäftsganges auf dem Sopha schlafend allein zurückgelassen und fand es bei ihrer Rückkunft entseelt vor. Dasselbe war mittlerweile aufgewacht, hatte das Fenster aufgewirkt und beim Hinaussehen das Leben gewichst bekommen.

Zwickau. In Bezug auf unsre Garnisonangelegenheit, deren Fortgang in der Hauptfache von der endgültigen Genehmigung des Reichshaushaltstaats abhängt, ist zu berichten, daß der Regimentskommandeur Oberst von der Decken seit einiger Zeit schon seinen Wohnstuhl hier genommen hat und das Regimentsbureau errichtet ist. Baracken und Massenquartiere sind von der Militärbehörde wiederholt besichtigt und für gut befunden worden, und stehen dieselben nunmehr zur Aufnahme der Garnison bereit. Der Tag der Ankunft der letzteren ist noch nicht fest bestimmt, doch dürfte der größere Theil der Mannschaften um die Zeit des ersten Aprils, ein anderer Theil, aus Dispositionskräften bestehend, erst später eintreffen. Ein offizieller Empfang der Truppen beim Eintreffen der gleichen wird, wie verlautet, nicht stattfinden, da die Mannschaften erst hier die Regimentuniform und Waffen ausgehändiggt erhalten. Dagegen soll alles vorbereitet sein, um alsbald nach dem Eintreffen mit der Neubildung des Regiments schnell vorgehen zu können. Selbst die Organisation der Regimentsmusik, auf welche beträchtlicher Weise in vielen Kreisen unserer Einwohnerschaft großes Gewicht gelegt wird, soll, wie die hiesigen Blätter meldeten, unter Leitung ihres bereits hier weilenden künftigen Dirigenten soweit vorbereitet sein, daß auch sie alsbald in Thätigkeit treten kann. Das Bedürfnis an geeigneten Logis für die Offiziere des Regiments, welches nicht unbedeutend war, scheint, wenn auch vielleicht nicht durchgängig den gehegten Erwartungen entsprechend, doch bestiedigt zu sein, und wird weitergehenden Wünschen die erwachende Baublatt sicher bald vollständige Befriedigung verschaffen.

### Gingefandt.

Johanneoerstadt. Seit längerer Zeit haben wir das Vergnügen, kolossale, zum Theil lächerliche Überreibungen bissiger öffentlicher, namentlich musikalischer Leistungen in den Zeitungen benachbarter Orte, besonders dem „Ergeb. Volksfreund“ zu finden. Bedeutendes hierin leistet wiederum die Rezension des Sonntags, den 18. d. M. statthaft gehabten Konzertes der hiesigen Kantorengesellschaft, die zum Theil auch in Ihr geschätztes Blatt übergegangen ist. Eine Klarstellung im „Ergeb. Volksfre.“ zu versuchen, wäre zwecklos, da die Redaktion deselben erfahrungsgemäß nur von seinem bestimmten (unfehlbaren?) Reporter verfasste Artikel aufzunehmen scheint.

Wie gern anerkannt wird, daß die Einübung wirklich nicht leichter Blöden mit jungen, nicht musikalisch eingebildeten Damen, in der Weisheit vorjährigen Konfirmandinnen, ein gutes Stück Arbeit erfordert, so war man auch mit den Leistungen der jugendlich-frischen Sänger recht wohl zufrieden. Die gerührte keine Rührung der Gesänge blieb, wie bei so wenig geschulten Sängern nicht anders zu erwarten war, allerdings allenfalls, auch in der Krone des Abends, zu vermissen. Uebrigens war „Columbus“ nicht, wie wohl durchflingen sollte, Novität für Johanneoerstadt, da bereits früher zwei anerkannte gute, wenn auch nicht durch den Kantor Schönrich geleistete Aufführungen derselben stattgefunden haben.

Die hochachtbare Seite, welche die Trefflichkeit des Konzertes über alle Zweifel erhob, scheint eine musikalisch bewährte weinlese nicht gewesen zu sein. Sonst durfte ihr doch wohl der jenenfalls unseren Preßhauer Jahrmarktsächten abgelaufene Angriff, die Solisten durch Violine bestätigen zu lassen, nicht entgangen sein. Oder langte etwa der allerdings mehr als jahrzehnt den benutzten Instrumenten nicht einmal zur Begleitung eines Sopran-Solos aus?

Eine Blöße moderner Bildungsindustrie, das Lied für Sopran: „Wenn Du noch einen Vater hast“ gab, wenn auch durch Adulaten Kircheisen recht wider gefungen, doch der Vermuthung Raum, daß es seinen Erfolg wohl mehr der Milde-Härtigkeit unserer Landesmutter als seinem künstlerischen Werthe zu verdanken hat.

Wenn der Korrespondent des „E. B.“ darüber ähnliche Konzerte selbst besuchen und nicht nur auf die anerkannte Virtuosität des Konzertgebers und das Urteil Bekannter basieren, Bericht erstatten wollte, so würden künftige Rezessionen hoffentlich der Wahrheit etwas näher kommen.

### Schuh unsern Singvögeln!

Am 12. Februar dieses Jahres wendete sich der Neue Leipziger Thierschutzverein an den deutschen Botschafter in Rom mit der Bitte, dahin wirken zu wollen, daß die nach ihrer deutschen Heimat zurückkehrenden Singvögel nicht mehr wie bisher in Italien in rücksichtlosester Weise massenhaft getötet würden. Diese Anregung scheint nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen zu sein, und es steht zu hoffen, daß schon in diesem Frühjahr eine größere Zahl unserer gesiederten Sänger zurückkehren wird, als ohne unser Dazutun geschehen wäre. Ist denn aber unsere nordische Heimat auf den Empfang der lieben Gäste vorbereitet? Wir glauben nicht! Durch die in dem lebhaftesten Zeitabschnitt hercogenbrochenen sozialen Unruhen ist auch der Grundbesitzer, der Landmann nicht unberührt geblieben. Jede handbreit Boden mußte ertragfähig gemacht werden; Heden verschwanden und wurden durch Städte ersetzt; einsiedelnde Bäume und Felsdraine, das Unterholz der ohnehin spärlichen Waldungen wurden beseitigt, der Lauf der Bäche und Flüsse ward reguliert und das an denselben stehende Gehölz fiel unter den Schlägen der Axt. So kommt es, daß nicht nur unsere Gegend seine erquickende landschaftliche Abwechslung eingebüßt, sondern daß unserer Singvögeln die Gelegenheit zum Risten und Brüten vielfach genommen wurde, daß sie, ihres natürlichen Schutzes beraubt, mehr und mehr der Vertilgung durch das Raubzeug und durch ungänzige Witterung ausgesetzt sind. Dürfen wir uns da wundern, wenn der erhabende Gelang unserer Vögel uns nicht mehr bei der anstrengenden Arbeit aufmuntert, wenn das früher so poesie- und wachsvolle Leben in unserer Natur einer dangen Stille Platz gemacht hat, wenn der Ertrag unserer Güter von Jahr zu Jahr geringer wird? Wollte Gott, man könnte uns diese Behauptung als

unrichtig zurückweisen; leider ist es traurige Wahrheit. Die besten Genossen im Kampfe gegen die nimmermehr. Alles verherrliche Infektionswelt, die Singvögel sind vom Menschen verfolgt worden, indem er ihnen die notwendigsten Bedingungen zur Erhaltung ihres Lebens entzog. Welchen Augen aber dieselben zu bringen im Stande sind, mögen einige Beispiele lehren. Ein Naturforscher erzählte: „Ein Rest der Sumpfmeise befand sich in der Höhle eines Obstbaumes, ganz in der Nähe meines Wohnhauses, so daß ich es öfter nach der Uhr zu beobachten Gelegenheit fand. Viele Eltern trugen den Jungen abwechselnd Futter zu, welches in den Raupen eines Wilders aus der Nachbarschaft bestand. In dem Zeitraum von 5 Minuten wurde 3-4 mal gefüttert und zwar stets 3-5 Raupen. Nachet man nun nach mäßigem Durchschnitt auf die Stunde 200 Raupen und am Tage (im Juni) 14 Stunden Arbeitszeit, so beträgt dies an einem Tage 2800 Raupen und in 15 Tagen, während der Fütterung der Jungen, 42.000 Raupen.“ Graf Wobitzki sagt: „Im Jahre 1842 zählte und berechnete ich an 3 höchstmöglichen Rosenstäben 200 Blattläuse. Ich ließ eine Sumpfmeise in das Gebäude und diese hatte in wenigen Stunden das Ungesiebte weggeputzt.“ Ferner: Im Jahre 1855 belief sich der Schaden, welchen der kleine und große Frost- und Obspanner schien allein an dem Ertrag der Kirchen in 27 Gemeinden der Kirchheimer Gegend (in Württemberg) verursacht hatte, auf 170.000 Gulden. Diese wenigen Angaben zeigen, welche Vortheile aus der Hegung der Singvögel entspringen. Möchte es doch von unseren Gründeltern nicht vergeben werden; möchten sie sich veranlassen fühlen, für unsere verfolgte Vogelwelt einzutreten und ihnen durch Siedlungsfällen alter hoher Bäume, von Buchen- und Strauchwerk, durch Wiederansiedlung lebendiger Heden Schutz und Gelegenheit zum Rast- und Brüten geben. Aber es gilt, sofort Hand anzulegen; noch kann in diesem Jahre vieles gethan und mancher Schaden verhindert werden.

Neuer Leipziger Thierschutzverein.

### Der Landbriefträger.

Ihr habt ihn schon oft gesehen wie er schleunigen Schrittes auf der Landstraße dahineilt; für ihn sind die Augenblicke gezählt und nirgends darf er sich einen Aufenthalt erlauben. Ein unermüdlicher Fußgänger erschließt er gewissenhaft seine Pflicht vom ersten bis zum letzten Tage des Jahres, ohne jemals auszuruhnen. Ob eine tropische Sonnenalbatros alle Kreaturen zur Unlösbarkeit verurtheilt, oder ob eine sibirische Kälte herrscht; ob es stürmt, ob es schneit oder regnet, ihm darf es nicht kümmern; er muß das letzte Dorf seiner Tour durchlaufen, das versteckte Häuschen im Walde muß er aufsuchen, um die Briefe und Zeitungen, die ihm zur Förderung anvertraut sind, abzuliefern. Er hat täglich sechs bis acht Meilen zu machen; er muß dabei Bäche durchqueren, Felsen umsteigen, sich in Schluchten hineinwagen und sich durch Hessen und Gestrüpp einen Weg bahnen; niemals darf er zu seiner Verquemlichkeit einen Umweg machen, denn die Stunde seiner Rückkehr ist festgelegt; ob die Briefe, die er zurückbringt, müssen mit der nächsten Post abgehen, und die geringste Verzögerung kann oft die schlimmsten Folgen nach sich ziehen.

Ich habe einen Landbriefträger gekannt, der sein zwanzig Jahren diesen schweren Dienst verrichten hatte. Der Vater Martin, ein alter, ausgedienter Soldat, war nicht gerade sehr fit auf diese brillante Stellung, aber er war sich der schweren Verantwortlichkeit seines Berufes vollkommen bewußt, und niemals hörte man eine Klage von ihm.

Edermann in der ganzen Gegend kannte den kleinen, alten Mann, dessen Knöchlein biegsm und fest wie Stahl waren, ein jeder schätzte ihn, denn niemals verlorigte er jemanden einen Dienst, vorausgesetzt, daß er sich mit seiner Pflicht vertrug. Er hätte niemals, um sich eine halbe Stunde Wegs zu ersparen, einen wertlosen Prospekt oder einen Brief mit unleserlicher Adresse fortgeworfen; nur wenn der Adressat nicht aufzufinden war, brachte er eine Sendung nach dem Postbüro zurück. Er war der Slave seines Berufes, pünktlich wie eine Thurnucht und dabei von einer Disziplin, die selbst den Reugierigsten entmagnetisiert hätte. Alle Welt grüßte ihn freundlich, wenn er durch ein Dorf kam; die Kinder sprangen ihm entgegen und selbst die Hunde empfingen ihn mit freudigem Bellen.

An einem Octobermorgen hatte er seinen gewöhnlichen Rundgang angekreuzt; das Wetter war schauerhaft, denn seit länger als 8 Tagen habe es nicht zu regnen aufgehört. Die Wege waren aufgeweicht und die Bäche zu Stromen angewachsen. Der Briefträger, bis auf die Haut durchnäht, unempfindlich gegen die Unbilden der Witterung, hatte bereits die Hälfte seiner Tour hinter sich, als er an einem elenden Wirthshaus am Saum des Waldes vorbeikam. Auf der Schwelle des Hauses stand ein fremder Mann, der eine Peitsche rauschte. Als Vater Martin an ihm vorüberströmte, rief er ihm zu:

„Holla, Herr Briefträger, halten Sie einen Augenblick an und lassen Sie das schlimme Wetter vorüberziehen.“ Der Regen stob in Strömen und es hatte sich ein so heftiger Sturm erhoben, daß Vater Martin nicht von der Stelle konnte, außerdem hatte er heute schon einen Sprung von einer halben Stunde. Deshalb glaubte er sich kein Gewissen zu machen, wenn er der Einladung folge leistete, und trat ins Haus. Im Raum brannte ein lustiges Feuer und Martin ließ sich auf einen Stuhl vor demselben nieder, um seine Kleider ein wenig zu trocken. Der Fremde setzte sich neben ihm, warf noch einige trockene Zweige ins Feuer und begann nun eine Menge Fragen über seine Person, seine Stellung und dergleichen an den alten Briefträger zu richten.

„Kennen Sie mich denn?“ fragte ihn dieser.

„Meiner Treu! Alle Welt hier kennt den Vater Martin. Ich hoffe, daß Sie mir die Ehre geben, ein Gläschen mit mir zu trinken. Holla, Frau Wirthin! Zwei Gläser, aber vom Besten.“ Die Frau brachte das Gewünschte und entfernte sich schwiegend.

„Welch eine elende Stellung Sie haben, Vater Martin!“ fuhr der Fremde fort. „Haben Sie heute noch eine große Tour vor? Sie müssen gewiß noch nach der „grauen Hölle“, nach Pleissis gehen? Ich kenne dort Jemand, der Sie mit Ungeduld erwartet. Mein Weg führt heute auch dorthin, wenn Sie wollen, so nehme ich Ihre Briefe mit.“

„Ich danke; ich bringe Sie selbst hin.“ „Das sieht Ihnen ähnlich; aber Sie haben Recht, die Pflicht geht über Alles.“ Während er in dieser Weise weiter schwatzte, nahm er die Posttasche, die der Briefträger neben sich gelegt hatte, hob sie auf, um ihr Gewicht zu prüfen und drehte sie nach allen Seiten um.

„Bitte, lassen Sie doch meine Tasche,“ sagte Martin trocken; „Sie haben mir alle Briefe durcheinander geworfen und ich werde mich nicht mehr herausfinden können.“ Der Andere entschuldigte sich bemühtig wegen seiner Ungeschicklichkeit und legte hinzu:

„Der Schaden ist wieder gut zu machen; legen Sie sich hier an den Tisch und legen Sie sich die Briefe nach der Koute, die Sie zu machen haben, zurecht.“

Der Briefträger schüttete den Inhalt seiner Tasche vor

sich auf den Tisch und fing an, die Briefe zu ordnen. Der Fremde hatte sich distret vom Tische entfernt und war wieder zum Kamin getreten, nicht aber ohne vorher hinter dem Rücken des Alten einen heimlichen Blick auf die Briefe geworfen zu haben. Während Martin noch bei seiner Arbeit war, hörte er plötzlich hinter sich ein wütendes Gebrüll.

„Helfen Sie mir doch, Vater Martin,“ rief ihm sein neuer Bekannter zu: „Ihr Hund würgt den meinen todt.“ Der Briefträger stand auf und zog seinen Hund zu sich heran; doch kam ihm dieser Zwischenfall sonderbar vor; er hatte das jaante, geduldige Thier noch nie in solcher Wut gesehen, und es beschlich ihn mit einem Male ein Argwohn gegen diesen gesprächigen Fremdling. Er war gerade im Begriff, die Briefe in die Tasche zurückzulegen, als dieser die Thüre öffnete, um nach dem Wetter auszuschauen. Im selben Augenblicke fuhr ein heftiger Windstoß ins Zimmer, füllte es mit dictem Rauch, wehte die Briefschaften vom Tisch herunter und streute sie weit auseinander. Dem Mund des Briefträgers entfuhr ein Schreckensruf.

„Sah, das tut ja nichts,“ sagte der Fremde gleichgültig. „In wenigen Minuten können wir beide sie aufheben.“ Trotzdem Martin gegen seine Hilfe protestierte, machte er sich doch daran, die Papiere von der Erde aufzusuchen.

Als sie alle, die sie finden konnten, aufgehoben hatten, unterwarf sie der Briefträger einer gewissenhaften Prüfung; bald aber wurde er stug, denn seine Rechnung schien nicht zu stimmen.

„Fehlt etwas?“ fragte ihn sein Gefährte.

„Wie ist's, als ob ich einen Brief mehr hätte.“

„Ah, Sie werden sich geirrt oder einen im Bureau verloren haben.“

„Das ist wohl möglich. Er sagte sich, daß es so sein könnte; trotzdem aber suchte er noch einmal unter allen Möbeln; er fand nichts und glaubte nun, daß sein Gedächtniß ihm im Sinn gelassen. Er hatte alle Bewegungen des Fremden genau beobachtet und es schien ihm nicht glaublich, daß er einen Brief entwendet haben könnte; aber er beeilte sich, dies Haus zu verlassen. Der Mann, der so gläserlich seine Bekanntheit gesucht hatte, schloß ihm einen großen Widerwillen ein und er hatte es sich zum Prinzip gemacht, alle Leute, die nicht sein vollstes Vertrauen besaßen, von sich fern zu halten.

Das Untertier hatte nachgelassen; der Regen hörte nach und nach auf, und ein Sonnenstrahl drach durch das dunkle Gewölk, als der Briefträger das nächste Dorf erreichte.

Vor der Thüre eines Hauses stand eine Frau und wartete auf ihn; sie war noch jung und hatte ein einnehmendes, sympathisches Aussehen.

„Herr Martin,“ sagte sie zu ihm, „Sie müssen einen Brief für mich haben.“

„Rein, Madame Andree, ich habe keinen.“

„Das fegt mich in Erstaunen; mein Mann mußte mir zu heute schreiben; Sie können nicht glauben, wie sehr mich sein Stillschweigen ängstigt.“ Sie erbleichte und schien sich kaum aufrecht halten zu können. Der Briefträger führte sie in's Haus, und er schloß sie sich auf einen Schrank nieder; zwei reizende Kinder kamen herein und besaßen traurige, verlöste Blicke auf sie.

„Sie werden Ihren Brief morgen bekommen, Madame Andree,“ sagte der alte Briefträger, er hat sich um einen Tag verspätet; Ihr Mann wird die Post versäumt haben.“

(Schluß folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Am Geburtstage St. Maj. des Kaisers hat in dem Germanischen Museum in Nürnberg die feierliche Enthüllung und Übergabe des Kaiserfensters stattgefunden. Dasselbe stellt den Kaiser Wilhelm im Krönungsornat vor einem Kreuzifix in einer Kapelle aufreihend dar, durch deren Fenster die Staminburg Hohenloher sichtbar ist. Die Rechte des Kaisers ruht auf der heiligen Schrift. In den beiden Nebenfeldern steht je ein Garde du Corps in voller Rüstung, zu dessen Seite sich ein mittelalterlich gekleideter Page befindet, von denen der eine den rothen furbrandenburgischen, der andere den schwarzen Adler Preußens im Wappenschild führt. Außerhalb dieser Felder sind zwei eichenbekränzte Junglingsgestalten angebracht, welche die Wappen von Elsaß und Lothringen halten. Unter den Stufen der Beckapelle befindet sich die Ansicht der Stadt Nürnberg mit der Burg, darunter das deutsche und bayerische Wappen. In der Mitte des Hauptbildes ist folgende Inschrift: „Im 17. Jahre der Regierung St. Maj. des Königs Ludwig II. von Bayern ward dieses Fenster gestiftet von Bürgern Nürnbergs — zum Gedächtniß der Einigung Deutschlands und zur Feier des 84. Geburtstages S. M. des deutschen Kaisers Wilhelm des Siegreichen“. — Ueber dem Hauptbild zeigt sich in grauwie gotische Ornamentik, aus der sich die Gestalten von Josua, Gideon, David und Judas Maccabäus abheben. Nach unten zu geht die steinfarbige Ornamentik in goldenes Rankenwerk über, aus dem buntfarbige Blumen hervortreten. Am Schluss des Spitzbogens sind zwei Engelsgestalten eingefügt! Die Bezeichnung ist von Prof. Wunderer, die Glasmalerei von Klaus ausgeführt. Das Werk soll den alten Meisterwerken würdig zur Seite stehen.

— [Vom Geize.] Der Geiz hat schon so viele spaßhafte Geschichten zu Tage gefordert, daß man ganze Foliohände damit füllen könnte. Es hat Geizige gegeben, die beim Schneidermahl den Odem an sich hielten, um dadurch weniger Lach zu brauchen, die ihren eigenen Pferden Hosen stahlen, den Barbier anwiesen, die Seife nicht zum Fenster hinaus, sondern in ein Gefäß zu leeren, zum Waschen des Leinenzeuges, die jede Nacht einige Male aufzustehen und in ihrem Hause selbst bestellen, um einen Hofs Hund zu sparen, und in ihrem Testamente sich selbst zu Erben sehen. Dieser sterbende Geizige erheiterte sich bei dem Gedanken, daß er noch vor Neujahr absahre und so die Neujahrsgechenke sparen, und ein anderer bat weinend seine Kinder, die vom Einbalsamiren sprachen, diese kostspielige Thorheit zu unterlassen; wollten sie ihn durchaus länger besitzen, so möchten sie seinen Leichnam blos einfassen, weil dadurch bedeutend gebarw würde. Der Geiz ist die schmugligste und lächerlichste aller Leidenschaften, denn da, wo anderen Men-

... ein fühlendes Herz schlägt, haben Filze nur ein Einmaleins. Ich habe einen Mann getanzt, welcher den Burschen, die ihm die Kirschen im Garten abflocken sollten, brennende Zigaretten in den Mund steckte, damit sie nicht äsen und sie während ihres Geschäfts in Unzäglichkeit beständig ermunterte, doch ja den Glimmstiel nicht ausgehen zu lassen.

[Sieben mal um die Erde.] 294000 Kilometer Weges zu Fuß, und zwar im Dienst zurückgelegt zu haben, dessen kann sich nur ein Landbriefträger rühmen. Seit 28 Jahren versteht, ohne einen Tag fehl gewesen zu sein, der 65jährige Landbriefträger Langnick in dem Dorfe Birkdorf bei Schönbeck seinen Dienst. In Schnee und Regen, Höhe und Frost, durch Sand und Schmutz wandert der alte treue Postbote täglich, außer an den Sonn- und Feiertagen, sein bestimmtes Pensum ab. Wenn er Abends 6 Uhr von seiner Rundreise, die er am frühen Morgen begann, zurückgekehrt, hat er ungefähr 35 Kilometer zurückgelegt. Räumt man an, daß er im Jahre dreihundert Mal diesen Weg macht, so giebt dies für ein Jahr die respektable Summe von 10500 Kilometer und für die 28 Jahre seines Dienstes 294000 Kilometer, d. h. Langnick hat bis jetzt eine Strecke zurückgelegt, die länger ist, als der siebenfache Umfang der Erde.

Über den hohen Hügeln des Abwälkenlafens der Seckartosse hat Herr Friedrich Pfäßer zu Saalhof bei Nallendorf der höheren landwirtschaftlichen Lehreanstalt in Worms einen Bericht erstattet, der es verdient gerade jetzt in den Kreisen des interessirten Publikums bekannt zu werden. Er schreibt: „Wiewohl es ziemlich allgemein bekannt ist, daß das Abwälkenlassen der für die Aufsatz bestimmten Seckartosse für den Ertrag von Vortheil ist, so wird doch Seitens

gar vieler Landwirthe diesem Grundhage die gehörende Verüchtigung versagt. Wenn ich auch nicht im Entferntesten Zweifel in die Vortheile des Abwälkenlassen septe, so mache ich mir doch im Frühjahr 1871 ein Vergnügen daraus, durch einen vergleichenden Versuch diese Vortheile augensäßig zu ermitteln. Zu diesem Zwecke bepflanzte ich einen in allen seinen Theilen gleichmäßig beschaffenen Acker zur Hälfte mit Zwiebelkartoffeln, die ich Ende Februar zum Abwälken aus dem Keller in einen trocknen, frostfreien Raum hatte bringen lassen; die andere Hälfte des Ackers aber bepflanzte ich mit Zwiebelkartoffeln von demselben Haufen, die aber direct aus dem Keller genommen wurden. Zeigte schon die ganze Entwicklung der aus den abgewälkten Schuppen entstandenen Sätze gegenüber den aus nicht gewälkten Schuppen gewachsenen Pflanzen vortheilhaft Unterschiede, so zeigte die Ernte das ganz überraschende Resultat, daß der Mehretrag von den abgewälkten Kartoffeln 17% betrug.

— Düsseldorf. „Irene ist menschlich“, sagt ein Sprichwort, aber Irene ist zuweilen sehr fatal, wie es vor einigen Tagen ein Dienstmädchen erfuhr. Um die gewöhnliche Zeit, wenn Abends ihr Liebhaber zu kommen pflegte, schellte es leise an der Haustür, allein sie konnte ihren Heinrich nicht in die Lüche führen, denn die „Madam“ war noch anwesend. Als es zum zweiten Male schellte, nahm das Mädchen die schon bereitstehende Flasche Wein und ein halbes Hühnchen und drückte beides ihrem vermeintlichen Heinrich in die Hand, mit dem Wemmen, sich fortzumachen, die Lust sei nicht rein und schlöß die Tür wieder. Der also Beschenkte war der Hausherr selbst, der an diesem Abend früher wie gewöhnlich aus dem Stammlokal heimkehrte. Der Anfangs Erstaunten zog nun energisch die Schelle und

brachte seiner Madam die empfangenen Gaben. Heinrich ging an diesem Abende leer aus und Irene hatte roth geweinte Augen.

— Es regnet bestig und blüht. Zwei Mädge stehen unter einem Thore und führen folgendes Gespräch: Die Bayerin: „Ach! so a Donnerwetter hab' i bei uns in München no gar nit g'sehen.“ — Die Berlinerin: „Dafür sind Sie jetzt auch in Preußen. In Ihrem kleinen Reiste können ja diese Dewitter nich so froh sind, als bei uns hier in Berlin.“

#### Hauptverhandlungen bei dem Königlichen Amtsgerichte Eibenstock, den 30. März 1881.

Borm. 9 Uhr: in Privatklagesachen Carl Louis Siegel's

in Wildenthal gegen Bernhard Klug u. Gen. das.

Borm. 10 Uhr: in Privatklagesachen der Wilhelmine

Hüttel in Eibenstock gegen Auguste verschlechte

Albani das.

Borm. 11 Uhr: in Privatklagesachen Hermann Fried-

rich Unger's in Sosa gegen Carl Gottlieb Neu-

bert das.

#### Chemnitzer Marktpreise

vom 26. März 1881.

Weizen weiß u. dunkl.	10 Mt. 65 Pf. bis 11 Mt. 75 Pf. pr. 50 Kilo.
„ gelber	9 . 96 . 11 . 40 . . .
Roggen inländischer	9 . 50 . 11 . 10 . . .
„ fremder	— . — . — . — . . .
Braunerste	8 . 75 . 10 . — . . .
Mahl- u. Buttergerste	7 . 50 . 8 . 50 . . .
Hafel	7 . 20 . 7 . 60 . . .
Koderkorn	10 . . . 10 . 50 . . .
Mahl- u. Butterkraut	9 . 25 . 10 . — . . .
Reis	3 . . . 3 . 50 . . .
Stroh	2 . 80 . 3 . — . . .
Kartoffeln	8 . 50 . 4 . 20 . . .
Butter	2 . 30 . 2 . 70 . . .

## Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werten Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorauszahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Johanngeorgenstadt, Stützengrün, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal etc., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preis erhöhung zugeschickt. Zu zahlreichen Neubestellungen lädt hiermit freundlichst ein

Die Expedition des „Amts- und Anzeigebattes“.

## Johanngeorgenstadt.

### G. Leonhardt,

pract. Zahntechniker, praktizirt wie bisher: Einsetzen künstlicher Zahne, Plombiren, Zahnsoperationen etc. Sprechzeit: v. früh 8 bis Nachm. 5 Uhr.

### Gemüse- und Blumen-Sämereien

in bester keimfähiger Ware. Gras-samen, div. Sorten in bester Qual. empfiehlt Fritzsche's Blumen- u. Pflanzenhandlung.



## Die Union, Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft,

— gegründet im Jahre 1853 —

mit einem Grundkapitale von 9 Millionen Mark,

wovon 5019 Aktien mit 7.528.500 Mark emittirt sind. Hieron wurden zu Schadenzahlungen pr. 1880 200,055 mit verwendet, so daß als derzeitiges Garantiekapital 7,328,445 Mark verblieben.

Die Union versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden ausschließlich zu festen Prämien ohne Nachschußzahlung.

Bei Abschluß von Versicherungen auf mehrere Jahre wird ein namhafter Rabatt auf die Prämie gewährt.

Die Vergütung der Schäden gelangt spätestens binnen Monatsfrist, in der Regel aber früher, zur vollen und baaren Auszahlung.

Jede Auskunft über die Gesellschaft wird ertheilt und Versicherungen werden vermittelt durch die unterzeichneten Agenten

Julius Tittel in Eibenstock,  
Friedrich Jacob in Schwarzenberg,  
Heinrich Julius Bretschneider in Schneeberg.

### „LOFODEN“

raffinierten Dampf-Medicinal-Leberthran

(allgemein bekanntes, wertvolles Heilmittel)

aus der frischen Dorschleber hergestellt, rein und unverfälscht, fast qualitativ geruchlos und von seinem Geschmack, vom berühmten Handels-Chemiker Herrn Dr. H. L. Ulex in Hamburg als Dorschleberthran bester Qualität bescheinigt, empfiehlt die

Lofoden-Fischguano- u. Fischproducenten-Gesellschaft in Hamburg,

Eigentümlicher der bedeutendsten Thrau-fabrik auf den

Lofoden-Inseln in Norwegen.

Unser Lofoden-Leberthran ist von der Königl. Chemischen Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden laut Gutachten vom 25. August 1880 als völlig rein und frei von fremden Beimengungen anerkannt.

Preis pro Originalflasche Mk. 1.20. Hauptdepot für's Erzgebirge bei Adolph Kirsch in Chemnitz. Niederlage für Eibenstock und Umgegend bei

Julius Tittel in Eibenstock.

## Bon höchster Wichtigkeit für Augenfranke!

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Beliebtheit erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tafelnde von Bezeichnungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

Seute, zur Benefizvorstellung des Fränslein Steinforth, sollte Alles ins Theater gehen!

Rechnungsformulare  
empfiehlt E. Hannebohn.

Keine schwarze Schreib-, Co-  
pirz u. Archivtinte  
Keine schwarze Stahlfederz,  
Salon- und Bureau-tinte  
Brillant violette Salontinte  
Keine rothe Tinte  
Keine blaue Tinte  
Bunte Stempelfarben  
empfiehlt E. Hannebohn.

### Todes-Anzeige.

Allen unsern lieben Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mittheilung, daß am 26. März unsere innigst geliebte Schwester, Frau Zollinnehmer

Laura Dienel, geb. Scharschmidt in Ebmath nach schwerem Leiden sanft verschieden ist. Um stilles Beileid bittet

Eugenie Wahl.

Die Beleidigungen, welche ich Herrn Franz Morgner durch Briefe zugeflügt habe, erläutre ich auf Unwahrheit behauptend und gebe denselben hierdurch Erklärung. Gleichzeitig spreche ich Herrn Morgner für gütige Rücknahme der Verleumdungslage meinen Dank aus.

Wilhelmine Breul  
in Schönheide.

## Der „Sächsische Volksfreund“

Organ der conservativen Vereine im Königreich Sachsen ist das **billigste wöchentlich zweimal** in grossem Format erscheinende conservative Blatt Sachsen und kostet in ganz Deutschland **nur 1 Mark excl. des Bestellgeldes.**

Der „Sächsische Volksfreund“ ist nach allen Seiten unabhängig und hält seine Leser mit allem Wissenswerthen auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens prompt auf dem Laufenden.

Sein Inhalt ist folgender:

Leitartikel, Politische Rückblicke, Vereinsnachrichten, Original-Correspondenzen, Feuilleton, spannende und gute Erzählungen, Provinzial- und Dresdner Localnachrichten, Börsen- und Produkten-Berichte.

Inserate finden über ganz Sachsen die weiteste Verbreitung. Preis pro Zeile 10 Pf. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Dresden in der Expedition, kl. Brüdergasse 11, I. Dresden, im März 1881.

Die Verlagsexpedition.

**Granitarbeiten,**  
als Treppen, Fenstersohlen, Thürgeräste, Platten, überhaupt alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten, übernimmt und besorgt pünktlich zu den billigsten Preisen  
Schönheide. **Bob. Schulze,**  
Architect.

**Zu Anfertigungen**  
von Bauzeichnungen, Kostenanschlägen, Revisionsanschlägen, dergl. zur Ausführung von Neuz- und Reparaturarbeiten empfiehlt sich bei Beginn der Saison den Einwohnern von Schönheide und Umgegend  
Schönheide. **Bob. Schulze,**  
Architect.

**Frischen Weißkalf,**  
gelöst und ungelöst, hält von heute ab stets auf Lager  
Schönheide. **Bob. Schulze,**  
Architect.

**Bestellungen auf Thenu-mische Platten,**  
roh, carriert und geschliffen, dergl. auf Wasserträger, nimmt entgegen und besorgt zu den billigsten Preisen  
Schönheide. **Bob. Schulze,**  
Architect.

**Offerte.**  
**Oehmig-Weidlich's Prima-Seife,**  
gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pf. (nicht Beläge eines Stund seiner Bombenfeier).

**Harzseife I. Qual.,**  
Packete von 3 Pfund für 1 M. 15 Pf.  
**Elainseife,**

feste Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pf. für 1 M. 50 Pf. und 2½ Pf. für 78 Pf.  
aus der Fabrik von

C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz (gegründet im Jahre 1807)  
empfohlen

**Gubenstof:** C. W. Friedrich,  
H. Klemm,  
**Neustadt:** C. H. Friedrich.  
**Schneeberg:** A. F. Loos,  
**Schönheide:** Apoth. Arno Schulze.

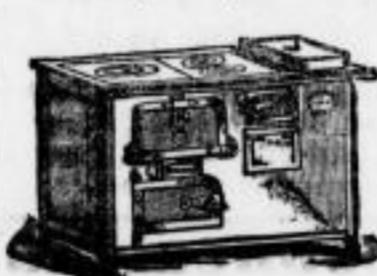
Diese Prima-Seife ist die anerkannt beste Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Die Wäsche selbst giebt für einen angenehmen Geruch.

Die Harzseife I. Qual. findet besonders zum Waschen dunkler oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die Elainseife, beim Einweichen der Wäsche durch Einwirkung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Waschen der Haushaltsware, die auskannt vorzüglich zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

Proben von 1½ Pfund an liefern zu Diensten.  
Im Detail offeriert: Prima-Seife 50 Pf., Harzseife I. Qual. 40 Pf., Elainseife 33 Pf. per Pfund.

## Koch-Herde Aufzabosen



mit solider, dauerhafter Ausmanierung zu  
Fabrikpreisen  
empfiehlt billigst

### Regulirofen

neuester Konstruktion

### Kochherd-Rahmen

### Generthüren

### Roste

### Rohre u. Knie

### Küchenausgüsse

### emaill. Kessel



## H. Klemm.

## Holzauction.

Im Hotel Zink zu Johanngeorgenstadt sollen

**Mittwoch, den 6. April a. c.,**

von Vormittags 9½ Uhr an

folgende auf Johanngeorgenstädtischer Revier aufbereiteten Nuß- und Brennhölzer, als:	
1069	Stück weiche Klöher von 13-15 Cm. Oberstärke, { 3,5 M. 2.
1805	16-22 { 3,5 u. 4. } Abh. 71
865	23-53 { 4,5 : : : bis 73,
361	23-49 { 5 : : : 75 bis 80,
28	29-45 { 3,5 : : : 75 bis 80,
1575	Stangl. 8-12 { 3,5 : : : 75 bis 80,
7600	Reisfang. 2-3 { Unterstärke, Abh. 18, 52, 56, 57
4350	4 { und 81,
6 Raummeter hatte { weiche Brennscheite, Abh. 71-73, 76-80,	
153	weiche Brennküppel, { 18-20, 49, 52,
48	Brennküppel, { 56, 57, 64, 72, 73, 75,
117	Göde { 77 und 81,
1	harte Keste und weiche Reisig
432	{ 77 und 81,
117	{ 77 und 81,

einzeln und partienweise

### gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigern den Höhler vorher besuchen will, hat sich an den mitunterzeichneten Meisterverwalter zu wenden.

**Forstamt Gubenstof und Revierverwaltung Johann-**

**Bettengel.**

am 26. März 1881.

**Petach.**

## B. Günther,

Königl. Sächs. geprüfter u. verpflichteter Geometer.

1. Vermessungsbüro in Schneeberg Fürstenplatz.

2. Vermessungsbüro in Aue Bahnhofstraße, im Hause des Kaufmanns Herrn Gessner.

## Sprechstunden für Frauenkrankheiten

Dienstag Freitag und Sonntag von 11-1 Uhr. **Dr. Schmidt**, Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwida, Neuere Leipziger Straße, gegenüber der Moritzapotheke.

Ein junger kräftiger Mensch, welcher Lust hat die Tischler-Profeßion zu erlernen, kann sofort in die Lehre treten bei

**Adolph Kunz**, Tischler,

Grottensee.

Glacé-Handschuhe für Confitandnen, à Paar Mark 1.20,

empfiehlt **G. A. Nötzli**.

Österreichische Banknoten 1 Mark 74,- Pf.

Druck und Verlag von G. Hannebohm in Gubenstof.

## Die nihilisten.

Der entsetzliche Tod Alexander II. erschüttert die civilisierte Welt, und mit Grauen blickt man auf jene fast unfaßbare Umschwüchte, deren Programm den Königmord trägt. Die Berliner Gerichts-Zeitung beginnt im Laufe der nächsten Tage mit dem Abdruck des Romans „Die nihilisten“ von Wilh. Grothe, eines Werkes, welches durch lebendige Schilderungen dem Leser einen Einblick in den geheimen Kampf der russischen Regierung mit den Nihilisten gewährt. An diesen hochinteressanten Roman wird sich ein anderer, ein ebenfalls socialistischer Roman, der gegenwärtig in England erscheint, „Die Zeit der Prüfung“ von J. Holberg, anschließen. Die soziale Frage, die unserer Zeit bedient, wird in beiden Romanen an der Hand der spannendsten Begebenheiten beleuchtet, und Ledermann, der den Pulsdruck der politischen Wellen empfindet, wird sein vollestes Interesse der Kultur, die ihm hier dargeboten wird, zuwenden. Ein neues Abonnement der Berliner Gerichts-Zeitung, die, vollständig objektiv und parteilos gehalten, bei ihrem bewährten Inhalt und niedrigem Abonnementspreis in keinem deutschen Haushalt fehlen sollte, beginnt mit dem 1. April. Das Blatt wird im übrigen fortfahren, eine Rüle des Belebenden und Unterhaltsenden zu bringen, und unabgängig bestrebt sein, sich den helden mehrenden Kreis, den es seit Jahren an sich gesellt, zu erhalten. — Man abonniert bei allen Post-Amten Deutschlands, Österreichs, der Schweiz u. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Briefporto. — Rübe Inserate ist die Berliner Gerichts-Zeitung bei ihrer großen Verbreitung in den wohlhabenden Kreisen der Bevölkerung ganz Deutschlands von bedeutender Wichtigkeit.

## Theater in Gubenstof

im Saale des Feldschlößchens.

Dienstag, den 29. März 1881.

Bei aufgehobenem Abonnement.

Der Benefit für Fr. Joh. Steinforth:

**Der Teichensfresser.**

Lustspiel in 4 Acten v. Gustav v. Moser.

Hochachtungsvoll

Hermann Gothe.

## Theater in Schönheide.

(Gambrinus.)

Mittwoch, den 30. März 1881:

**Im Dorf,**

oder:

Der Kindling und seine Mutter. Ländliches Charaktergemälde mit Gesang in 3 Akteilen von Th. Megerle.

Hochachtungsvoll

Hermann Gothe.

## Auction.

Nächster Mittwoch, den 30. d., von 9.00 Uhr an sollen im Seidelischen Gute in Schönheide folgende Gegenstände als: 1 hochtragende Kuh mit Kalbe, 1 eiserner Wagen mit Zubehör, Schiff u. Geschirr, Heu, Stroh, Grummt u. s. w. öffentlich versteigert werden. Kauflustige laden ergebnis ein Landgraf, zukünftiger Besitzer.

## Paul Beyer,

Gubenstof,

offert einen großen Posten Confitanden-Jaquets in Stoff, Sammet und Dingosal von 7 Mark an.

## Neuheiten in Bunten Kleiderstoffen, sowie

Schwarze Kleiderstoffe in Läuter und Cashmir zu Confitandenkleidern empfiehlt in sehr großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Paul Beyer.

???

Wäre es Herr Director Gothe nicht möglich, die „Regimentstochter“ zur Aufführung zu bringen?

Einer für Vieles!

Müller: Bei uns können wir auch bald sagen, wie unsere Nachbarn in Auerbach.

Schulze: Wie denn?

Müller: Na komm' mir nur heut in die „Harmonie“, da sollst d' er schon kriegen!

Schulze: Wir haben doch aber keine „Harmonie“ hier.

Müller: Ach so!